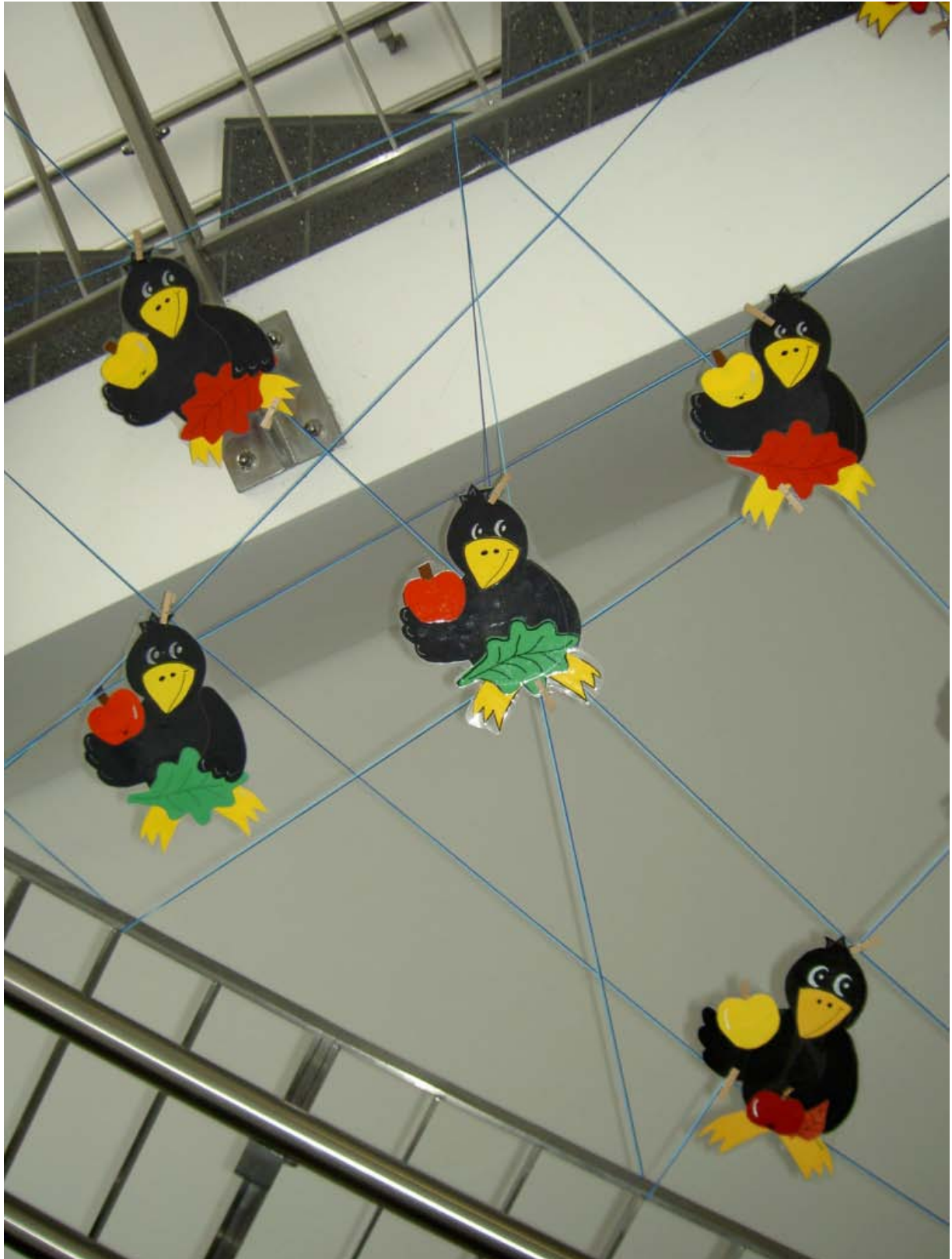


Eindrücke vom Erfahrungsaustausch und Hospitationen an Wiener Integrationsschulen

15. Januar bis 22. Januar 2010



Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung	3
2. Programm	4
2.1 Freitag 15. Januar 2010 Grundsätzliche Information zur Integration an Wiener Pflichtschulen	4
2.1.1. Geschichte der Integrationsbewegung	4
2.1.2. Erweiterung auf die Sekundarstufe und gesetzliche Grundlage	4
2.1.3. Situation im Bundesland Wien	5
2.1.4. Der Weg eines Kindes mit SPF in eine Integrationsklasse	6
2.2 Montag 18. Januar 2010 Mentoren-Meeting zur diagnostischen Fortbildung an Schulen	11
2.3 Dienstag 19. Januar 2010 Hospitation 1 Integrationsklasse	11
2.4 Dienstag 19. Januar 2010 Autismushilfe Wien	15
2.4.1 Autismushilfe Wien	15
2.4.2 Schnittstelle klinische Psychologinnen und Psychologen sowie Sonderpädagoginnen und -pädagogen	16
2.4.3 Praxis in der Autismushilfe	16
2.4.4 Assistententraining: Führungen von Elterngespräche	17
2.5 Mittwoch 20. Januar 2010 Besuch der Hospitation II am Gymnasium	17
2.5.1 Besuch bei zwei Kindern mit ASS (Asperger)	17
2.6 Donnerstag 21. Januar 2010 3. Hospitation am Kaiermühlendamm	19
2.6.1 Integrationsschule am Kaiermühlendamm	19
2.6.2 Situation Eltern und Kind	20
2.6.3 Sonderschullehrkräfte vs. Regelschullehrkräfte	20
2.6.4 Individuelle Förderpläne	20
2.6.5 Besuch eines Kindes mit frühkindlichem Autismus	20
2.7 Donnerstag 21. Januar 2010 Besuch der Kirchlichen Pädagogischen Hochschule Wien/Krems	22
2.8 Freitag 22. Januar 2010 Pädagogische Hochschule Wien	22
2.8.1 Inhalte der Fortbildung	23
2.8.2 Evaluation von Forschungsprojekten mit autistischen Kindern in Wien	23
2.9 Freitag 22. Januar 2010 Hospitation IV im Naturhistorischen Museum	23
3. Fazit	25
Danksagung	26
Literaturverzeichnis	26

I. Einleitung

Zwischen dem 15. Januar und dem 22. Januar 2010 fand in Wien ein Erfahrungsaustausch mit Experten in Bezug auf Kinder mit sonderpädagogischem Förderbedarf (SPF) statt. Der vorliegende Bericht fasst die in dieser Woche gewonnen Eindrücke von Gesprächen und Beobachtungen zusammen und trägt dazu bei, die Geschichte und die momentane Situation der Integration von Kindern mit SPF im Bundesland Wien kennenzulernen.

Ab Abschnitt 2.1ff werden die Gespräche vom Freitag, 15. Januar 2010, mit Frau Dipl. Päd. Brigitte Mörwald und mit Frau Mag. Judith Stender zusammengefasst. Die beiden Integrationsexpertinnen zeigten zuerst die Geschichte der Integrationsbewegung in Österreich und insbesondere im Bundesland Wien auf. Näheres zur Integrationsstelle wird ab Abschnitt 2.1.3.1 erläutert. Danach (2.1.4ff) wird ein Überblick über den effektiven Weg aufgezeigt, den ein Kind mit SPF in die Integration zurücklegen muss. Dabei wird dem Leser aufgezeigt, dass dieser Weg diverse Herausforderungen an alle beteiligten Parteien stellt (siehe 2.1.4.1), die Vorteile bzw. positiven Punkte der Integration aber klar überwiegen. Die Integration von Kindern mit SPF scheint in Wien dank verschiedener Massnahmen (beispielsweise die Festlegung von Fördermassnahmen, Richtlinien und Qualitätsstandards) und nicht zuletzt dank jahrelanger Erfahrung relativ gut zu funktionieren.

Am Montag, 18. Januar 2010, (siehe 2.2) fand ein Mentoren-Meeting zur diagnostischen Fortbildung an Schulen mit der Referentin Anke Aschhoff statt. Am Dienstag, 19. Januar 2010, (siehe 2.3) erfolgte ein Besuch bei einer Integrationsklasse, bei welcher Gelegenheit ein Kind mit Autismus Spektrum Störungen (ASS) befragt werden konnte. Die gewonnen Erkenntnisse sind ebenfalls auf den zahlreichen Fotos (Abb. 1-6) ersichtlich. Am Dienstag, 19. Januar 2010, fand ein Besuch bei der Autismushilfe Wien statt (siehe 2.4). Mag. Dr. Martin Felinger, der Leiter der Autismushilfe Wien, erklärt wie der Assistenzeneinsatz von Psychologinnen/Psychologen sowie Sonderpädagoginnen/-pädagogen und wie die Schulung von sonderpädagogischen Lehrkräften vor sich geht. Später konnte hinter Einwegscheiben Elterngesprächen beigewohnt werden (siehe 2.4.4). Am Mittwoch, 20. Januar 2010, erfolgte die zweite Hospitation an einem Gymnasium (siehe 2.5). Frau Mag. Claudia Kaluza war zu einem Gespräch bereit. Bei dieser Gelegenheit konnten auch zwei Kinder mit ASS (Asperger) besucht werden (siehe dazu auch Abb. 6-8). Am Donnerstag, 21. Januar 2010, erfolgte die dritte Hospitation am Kaiermühlendamm in Wien (2.6). Es konnten Gespräche mit der diplomierten Sonderpädagogin Sabrina Haider und der Schuldirektorin Dr. Susanna Bews geführt werden, die die wichtigsten Punkte der Integration beschrieben haben. Im weiteren Verlauf des Tages konnte zudem ein Kind mit frühkindlichem Autismus besucht werden (siehe auch Abb. 10-12). Am Donnerstag, 21. Januar 2010, erfolgte ein Besuch der kirchlichen pädagogischen Hochschule in Wien (2.7). Zusammen mit Mag. Dr. Edeltraut Wedl konnte ein fachlicher Erfahrungsaustausch über die schulisch-pädagogischen Strukturen, die Weiterführung von integrativen Schulen und die Vorbereitung von Regellehrkräften geführt werden. Anlässlich des Besuches der Pädagogischen Hochschule Wien (2.8) fand am Freitag, 22. Januar 2010, zusammen mit Mag. Rainer Grubich ein Gespräch über Inhalte der Fortbildung sowie die Evaluation von Forschungsprojekten mit autistischen Kindern statt. Am Nachmittag bildete der Besuch im Naturhistorischen Museum den Abschluss des Wiener Erfahrungsaustauschs. Zusammen mit der Ergotherapeutin Andrea Ackerer konnte dort ein Jugendlicher mit Autismus-Spektrum Störung Typ Asperger besucht werden (siehe auch Abb. 13 und 15). In Kapitel 3 wird der Erfahrungsaustausch in Wien reflektiert und festgehalten, dass die Integration von Kindern mit SPF in Wien mehrheitlich positiv umgesetzt werden konnte.

Der Autor dieses Berichts wurde durch Heike Meyer, Univ. Dipl. Behindertenpädagogin, auf die Literaturarbeit von Mag. Rainer Grubich „Autismus und Integration – Die Quadratur des Kreises?!“ und dadurch auf die Wiener Integrationsbewegung aufmerksam gemacht. Ein erstes persönliches Treffen fand am 4. Ost-

schweizerischen Autismus-Symposium unter dem Titel „Vom Rand in die Mitte“ am 7. November 2009 statt. Durch Mag. Rainer Grubich konnte der Kontakt zu Mag. Claudia Kaluza geknüpft werden, die eine Arbeit zum Thema „Autismus und berufliche Integration, Wien, Uni. Dipl. Arbeit 2007“ verfasst hat. Diese schlug vor, einen persönlichen Erfahrungsaustausch in Wien bezüglich Integration an Wiener Schulen zu organisieren. Daraufhin wurde durch die diplomierte Pädagogin und Leiterin der Integrationsberatungsstelle Wien Brigitte Mörwald Kontakt aufgenommen. Die Programm-Besprechung sowie die offizielle Einladung erfolgte durch den Landesschulinspektor für Sonderschulen und Integration von Wien, Gerhard Tuschel.

2. Programm

In den nachfolgenden Abschnitten (2.1ff) werden die einzelnen Gespräche mit den bereits in der Einleitung genannten Fachexpertinnen und -experten sowie die beim Besuch von Kindern mit SPF gewonnenen Eindrücke zusammengefasst.

2.1 Freitag 15. Januar 2010 Grundsätzliche Information zur Integration an Wiener Pflichtschulen

Am Freitag, 15. Januar 2010, fand ein Besuch bei der Integrationsberatungsstelle Wien statt. Im Gespräch mit den beiden Mitarbeiterinnen, Frau Mag. Judith Stender sowie Frau Dipl. Päd. Brigitte Mörwald, wurde ein Überblick über die Integration gegeben, wie sie in Österreich und insbesondere in Wien gehandhabt wird. Zunächst wurden geschichtliche Aspekte der österreichischen Integrationsbewegung erörtert (2.1.1). Ab 2.1.3 wird spezifisch auf die Situation im Bundesland Wien eingegangen. Näheres zur Integrationsberatungsstelle (2.1.3.1) und den organisatorischen Aspekten von Integrationsklassen (2.1.3.2) erklären dem Leser den Weg, den ein Kind mit SPF in eine Integrationsklasse zurücklegen muss (2.1.4ff). Dieser setzt eine gute Zusammenarbeit verschiedener Stellen voraus, um adäquate und individuelle Massnahmen für Kinder mit SPF treffen zu können. Dies bedingt unter anderem die Erarbeitung von Richtlinien und Qualitätsstandards (2.1.4.5) sowie individueller Förderpläne (2.1.4.7). Den Abschluss dieses Unterkapitels bilden Fragen zur beruflichen Integration von Jugendlichen mit SPF (2.1.4.9).

2.1.1. Geschichte der Integrationsbewegung

Die Initiative zur Integrationsbewegung und -entwicklung ist europaweit von Eltern ausgegangen, die Kinder mit Beeinträchtigungen und Behinderungen hatten. Sie wollten, dass ihre Kinder mit sogenannten nicht behinderten Schülern die Schule besuchen können. Diskussionen in dem Bereich haben 1986 zur ersten Integrationsklasse geführt. Die erste Integrationsklasse an einer Volksschule bestand aus 16 Schülern, die gemäss normalem Volksschullehrplan unterrichtet wurden, und aus vier Schülern mit geistiger Behinderung, die auch nach einem anderen Curriculum unterrichtet wurden (Lehrplan für schwerstbehinderte Kinder). Die Klasse wurde von einer Grundschulpädagogin zusammen mit einer Sonderpädagogin geführt. Der Schwerpunkt und Fokus wurde und wird auch heute noch auf das Gemeinsame gelegt, d.h. dass sich die Lehrkräfte gemeinsam überlegen, wie der differenzierte Unterricht geplant und durchgeführt werden soll. Das Angebot fand in der Folge grossen Zulauf von Erziehungsberechtigten.

2.1.2. Erweiterung auf die Sekundarstufe und gesetzliche Grundlage

Das Programm wurde danach auf die Sekundarstufe ausgeweitet und 1993 wurde bundesweit eine gesetzliche Grundlage verabschiedet, die Integration als Bestandteil des regulären Schulsystems definiert und das

Recht der Eltern auf die Integration ihrer behinderten bzw. beeinträchtigten Kinder festlegt. Diese besagt, dass Erziehungsberechtigte mit einem Kind mit sonderpädagogischem Förderbedarf (SPF) wählen können zwischen einer Beschulung in der Sonderschule oder in einer Integrationsklasse, wenn eine solche in der Region des jeweiligen Bundeslandes überhaupt angeboten werden kann. Keine gesetzliche Regelung bezüglich Integration besteht paradoxerweise für das 9. Schuljahr. Die Integration wird aber beispielsweise in der Form von einjährigen Fachmittelschulen oder polytechnischen Schulen weitergeführt, d.h. Kinder, die beispielsweise acht Jahre lang eine integrative Klasse besucht haben, besuchen danach eine dieser weiterführenden integrativen Schulen.

2.1.3. Situation im Bundesland Wien

Der erste Schulversuch in Wien wurde am Standort einer normalen Volksschule durchgeführt, neben der sich eine Sonderschule für schwerstbehinderte Kinder befand. Um eine optimale Ausgangslage zu schaffen, wurde in dieser Klasse die Anzahl Schüler reduziert und zusätzlich eine Sonderpädagogin eingesetzt, die mit der Volksschullehrkraft zusammenarbeitete. Nachmittags wurde für die Kinder mit SPF jeweils kein Programm angeboten, sondern diese wurden stattdessen im Hort der Sonderschule betreut. Im Laufe der Jahre entstanden zahlreiche weitere Integrationsklassen. Das Angebot nahm bis vor ca. sechs Jahren stetig zu, seither scheint sich die Nachfrage gesättigt zu haben. Heute sind es im Bundesland Wien ca. 760 Klassen jährlich, wobei die Anzahl um jeweils 10-20 Klassen variiert. Das Angebot sowohl von Sonderschule wie auch von Integrationsklassen ist ein teures Modell, weil diese Angebote parallel verlaufen.

2.1.3.1. Integrationsberatungsstelle Wien

Die beiden Mitarbeiterinnen der Integrationsberatungsstelle arbeiten teilweise an unterschiedlichen Schwerpunkten (z. B. Spezialisierung auf Grund- bzw. Sekundarstufenbereich, Beschulung von Kindern mit Autismus Spektrum Störung, Übergang Schule-Beruf. Andere Bereiche werden von beiden Mitarbeiter/innen bearbeitet).

2.1.3.2. Organisatorisches zu den Integrationsklassen

In Wien können die Erziehungsberechtigten entscheiden, welches Angebot sie für ihr Kind mit SPF nutzen wollen. Wenn regional keine Integrationsklassen existieren, dann hat der Staat dafür zu sorgen, dass diese bei Bedarf geschaffen werden. Der Vorteil in Wien im Gegensatz zu anderen Bundesländern ist, dass aufgrund der grösseren Bevölkerungsdichte eine behindertengerechte Infrastruktur bereits vorhanden ist, die die Einrichtung solcher Klassen erleichtert. Zudem haben in Wien Sonderpädagoginnen und Sonderpädagogen in Integrationsklassen ein fixes Pensum von 22 Stunden pro Woche, d.h. die behinderten Schüler sind neben der Regelschullehrkraft fast immer auch durch die Sonderpädagogin bzw. den Sonderpädagogen betreut. In einer ländlichen Schule, in der beispielsweise nur ein Kind mit SPF integriert ist, kann es jedoch sein, dass dieses nur vier Stützstunden pro Woche erhält, während die restlichen Stunden durch die Regelschullehrkraft abgehalten werden, womit eine erfolgreiche Integration erschwert wird. In städtischen Gebieten ist durch die höhere Bevölkerungsdichte eine grössere Anzahl an Kindern mit SPF in einer Integrationsklasse eher möglich. Es besteht sogar eine Mindestanzahl an Kindern mit SPF pro Integrationsklasse, d.h. auf Grundstufe mindestens fünf Kinder (ab Schuljahr 2010/11), auf Sekundarstufe 1 mindestens sechs Kinder und auf der neunten Stufe mindestens sechs Kinder.

2.1.4. Der Weg eines Kindes mit SPF in eine Integrationsklasse

In diesem Abschnitt werden die notwendigen Schritte aufgezeigt, die für die Integration eines Kindes mit SPF in eine Regelklasse nötig sind.

2.1.4.1. Elterliche Entscheidungsbefugnis

Informationen über Kinder mit SPF dürfen nur mit der Zustimmung der Eltern an die Schule weitergegeben werden, wobei dies regional unterschiedlich gehandhabt wird. Es gibt aber immer wieder Fälle, wo diese Regelung problematisch wird, weil beispielsweise die Eltern die Entscheidung bezüglich eines offensichtlichen Förderbedarfs für das Kind bezweifeln und es in der Volksschule, wo keine Fördermassnahmen angeboten werden, anmelden. Manche Beeinträchtigungen, wie etwa Autismus Spektrum Störungen, können unter Umständen von den Verantwortlichen in der Volksschule nicht sofort erkannt werden, und da diese zudem keine Informationen von den Verantwortlichen im Kindergarten erhalten, bleibt dies oft zu lange unentdeckt. Die Folgen sind unangenehme Massnahmen wie beispielsweise die Umschulung des Kindes während des Schuljahres. In ungefähr 80% der Fälle erfolgt die Vorbereitung der Schullaufbahn aber optimal und problemlos.

2.1.4.2 Die Zusammenarbeit verschiedener Stellen zur Erarbeitung geeigneter Massnahmen

In der Regel werden die Integrationsklassen mit fünf (Grundstufe) und sechs bis sieben (Sekundarstufe) Kindern mit SPF gebildet. Die Gesamtschülerzahl in einer Integrationsklasse soll 21 nicht überschreiten. Die Leiterinnen und Leiter des Sozialpädagogischen Zentrums (SPZ) entscheiden in Absprache mit der regionalen Schulaufsicht darüber, welche Kinder in die Integrationsklassen kommen. Die SPZ-Leiterinnen und -Leiter nehmen Kontakt mit Eltern von Kindern mit SPF auf und beraten diese über die möglichen Massnahmen, d.h. entweder Integrationsklasse oder andere Schulformen (bspw. Spezialschule). Die SPZ-Leiterinnen und -Leiter kümmern sich dann um einen entsprechenden Platz. Es sind also die SPZ-Leiterinnen und -Leiter, die entscheiden, an welchem Standort das Kind mit SPF integriert wird, wobei nach Möglichkeit Elternwünsche berücksichtigt werden. Die Erziehungsberechtigten können bei Behinderung entscheiden, ob das Kind in eine Sonderschule oder eine Integrationsklasse gehen soll; sie können hingegen nicht entscheiden, ob eine Förderung überhaupt stattfindet. Die Entscheidung, welche Fördermassnahmen schliesslich ergriffen werden, obliegt aber einzig den Erziehungsberechtigten. Die Integration findet möglichst in der näheren Umgebung statt, sofern dort eine Integrationsklasse im obigen Sinne überhaupt gebildet werden kann. Je nach Art der Behinderung des Kindes erfolgt eine überregionale Zusammenarbeit mit dem jeweiligen SPZ, das auf bestimmte Behinderungsarten spezialisiert ist, um die Integration in die Volksschule optimal zu gestalten. Die SPZ-Leiterinnen und -Leiter planen dann zusammen mit den jeweiligen Bezirksschulinspektorinnen und -inspektoren die Integrationsklassen. In der Beratungsstelle Integration selber laufen die Gesamtdaten zusammen, eine Intervention erfolgt nur bei Problemen.

2.1.4.3 Ablauf zur Festlegung der Fördermassnahmen

Der erste Schritt zur Feststellung, ob ein sonderpädagogischer Förderbedarf vorliegt, erfolgt über einen Antrag durch die Erziehungsberechtigten, durch die Schulleitung des Sonderpädagogischen Zentrums oder von Amtes wegen. Die Voraussetzung für einen Antrag ist eine physische oder psychische Behinderung des Kindes. Weiter ist ein Gutachten durch die betroffene Volksschuldirektion und die entsprechende SPZ-Leitung nötig. Zudem sind ein schulärztliches und ein schulpsychologisches Gutachten (letzteres nur durch die Bewilligung der Eltern) sowie allenfalls ein Gutachten von anderen Personen erforderlich. Wenn der

Antrag im Laufe der Schulzeit gestellt wird, ist ein Gutachten der Volksschul-, Mittelschul- oder Kooperativen Mittelschuldirektion sowie der SPZ-Leitung notwendig. Zudem müssen die betroffenen Klassenlehrerinnen und -lehrer sowie die „ambulanten“ Lehrerinnen und -lehrer alle bisher erfolgten Fördermassnahmen möglichst gut dokumentieren. In der Folge werden zu treffende Massnahmen in der regionalen Kommission diskutiert: Die Leitung dieser Kommission erfolgt durch die Bezirksschulleitung. Weiter sitzen aber auch SPZ-Leiterinnen und -leiter, Vertreter der Volksschule, der Hauptschule und der Schulpsychologie sowie Sozialarbeiterinnen und -arbeiter in der Kommission. Die Eltern sowie alle betroffenen Gutachter können an diesen Verhandlungen teilnehmen. Danach erfolgt die Feststellung durch die Kommission, ob der sonderpädagogische Förderbedarf vorhanden ist oder nicht. Erst dann erfolgt die Entscheidung durch die Erziehungsberechtigten, ob integrative oder segregative Massnahmen ergriffen werden.

Präventive Fördermassnahmen und auch spezielle Massnahmen für Kinder mit spezifischer Behinderung (wie z.B. sehbehindert, gehörbehindert etc.) werden durch entsprechend ausgebildete Lehrer/innen ambulant (d.h. sie kommen stundenweise in die Regelklasse) durchgeführt. Wenn durchgehende sonderpädagogische Förderung notwendig ist, erfolgt eine erhöhte Betreuung (22 Stunden pro Woche durch Sonderpädagoginnen und Sonderpädagogen) im Rahmen von Integrationsklassen oder Sonderschulen. Es gibt also Integrationsklassen und Klassen an Sonderschulen, die durchgehend durch Sonderpädagoginnen und Sonderpädagogen betreut sind und Klassen mit beispielsweise nur einem Kind mit SPF, das einmal oder mehrmals die Woche (kann variieren) durch eine ambulante Sonderpädagogin oder einen Sonderpädagogen betreut wird. Welches Kind wie viel Förderung in welchem Rahmen (vom zeitlichen Ausmass her) braucht und erhält, entscheiden die Fachleute vor Ort.

2.1.4.4 Beratungsstelle Integration als Drehscheibe

Eine eigene Beratungsstelle für Belange der Integration, die an die Schulbehörde angeschlossen ist, existiert in dieser Form nur im Bundesland Wien. Sie ist oft die erste Anlaufstelle für betroffene Erziehungsberechtigte. Die Beratungsstelle ist Vermittlerin zwischen Sonderpädagogischen Zentren, Volksschulen, Behörden und Erziehungsberechtigten und bietet vor allem auch bei bezirksübergreifenden Problemen Hilfe oder Beratung an.

Kinder mit SPF, die nur in einem Fach nach dem Lehrplan der Allgemeinen Sonderschule unterrichtet werden müssen, können in ihrer Stammklasse der ‚normalen‘ Volksschule bleiben. Der Unterricht im betroffenen Fach kann durch eine dafür qualifizierte Klassenlehrerin oder -Lehrer bzw. durch eine Stütz- bzw. Förderlehrerin oder -lehrer wahrgenommen werden. Sobald das betroffene Kind jedoch in mehr als einem Unterrichtsgegenstand einen anderen als den Regellehrplan braucht, erfolgt ein Wechsel in eine Integrationsklasse bzw. in eine Allgemeine Sonderschule.

2.1.4.5 Richtlinien und Qualitätsstandards

Anstatt eines einheitlichen Massstabs für Schülerleistungen wurden Struktur- und Prozessstandards entwickelt, deren Ziel es ist, Kindern mit SPF eine optimale Förderung ihrer individuellen Fähigkeiten und Voraussetzungen zu gewährleisten, damit sie die bestmöglichen Integrationschancen in die soziale Umwelt und Gesellschaft haben. Eine Expertengruppe hat im Rahmen eines Projekts Qualitätsstandards für den Unterricht in Integrationsklassen erarbeitet, um die Gestaltung und Umsetzung des gemeinsamen Unterrichts von Schülern mit und ohne SPF zu erleichtern.

Neben Fachkompetenz im sonderpädagogischen Bereich und einer positiven Grundhaltung gegenüber Schülern mit SPF sind für die Schaffung von Integrationsklassen Qualitätsstandards erforderlich. Diese sollen gewährleisten, dass Schüler mit SPF optimal gefördert werden können, während der Unterricht von Schülern ohne solchen Bedarf nicht vernachlässigt werden darf. Nicht zuletzt ermöglichen Qualitätsstandards den intersubjektiven Vergleich von Integrationsklassen. Die Standards setzen aber nicht Normen für den Unterricht oder das Verhalten bzw. die Leistung der Lehrkräfte, sondern lassen den Verantwortlichen gerade in dieser Hinsicht mehr Freiraum. Starre Normen sind laut dem aktuellen Stand der Unterrichtsforschung hinderlich, da eine optimale Integration eben gerade eine Anpassung an die jeweilige Situation erfordert. Dasselbe gilt für Lehrkräfte, da diese auf diese Weise viel besser auf die betroffenen Kinder eingehen können, als wenn ihnen einseitige Verpflichtungen auferlegt würden. Die Qualitätsstandards sind in drei Typen unterteilt: a) Standards mit Bezug auf die Klasse als Unterrichtseinheit, b) Standards mit Bezug auf die Schule als Organisation und c) Standards in Bezug auf das regionale Bildungsmanagement.

a) Standards auf Klassenebene

Standards zur Sicherstellung der sozialen Kontinuität: Soziale Konstanz und Kontinuität ist für Schüler mit SPF umso wichtiger, als dadurch ein Sicherheits-, Zugehörigkeits- sowie ein Verantwortlichkeitsgefühl aufgebaut wird, das bei Nichtvorhandensein die Leistung schmälert. Aus diesem Grund sollte die Unterrichtszeit des Klassenvorstands mindestens einer halben Lehrverpflichtung entsprechen. Die individuelle Förderung der einzelnen Kinder erfolgt innerhalb der bestehenden Lerngruppe. Das Lehrerteam soll nach Möglichkeit sechs Lehrkräfte nicht überschreiten.

Standards zur Umsetzung des Prinzips der Heterogenität: Damit Integrationsarbeit erfolgreich verläuft, ist eine möglichst breite Heterogenität in den Lerngruppen erforderlich. Die Zusammensetzung der Schüler in Integrationsklassen widerspiegelt ungefähr die Zusammensetzung des gesamten Schülerjahrgangs an der betroffenen Schule. Ausnahmefälle sind bei spezifischen Problemen (bspw. Überrepräsentation besonders schwieriger oder verhaltensauffälliger Kinder) möglich. Dazu müssen die Kriterien der Zusammensetzung auf Verlangen des Klassenvorstands oder Klassenelternvertretung transparent gemacht werden.

Qualifizierte sonderpädagogische Förderung: Für Kinder mit SPF müssen in den Integrationsklassen dieselben Fördermöglichkeiten wie in einer Sonderschule angeboten werden. Deshalb muss in jeder Integrationsklasse ein Sonderschullehrer mit einer gesamten Unterrichtsverpflichtung unterrichten. Bei Bedarf können zusätzliche Lehrkräfte mit sonderpädagogischer Zusatzausbildung eingesetzt werden.

b) Standards auf Schulebene

Ein qualitativ hochstehender integrativer Unterricht kann nur dann gewährleistet werden, wenn die Integrationsklassen von der gesamten Schulgemeinschaft überzeugt mitgetragen werden. Dazu muss die Förderung von Kindern mit SPF in das standortspezifische Förderkonzept der Schule mit einbezogen werden. Um die optimalste Wirksamkeit zu erzielen, müssen die sonderpädagogischen Ressourcen am jeweiligen Standort gebündelt werden.

c) Standards auf regionaler Ebene

Standards für die Zuteilung von Ressourcen: Die regionale Schulaufsicht überprüft zusammen mit dem jeweils zuständigen SPZ die Qualität an den Standorten und weist die Ressourcen bedarfsadäquat und trans-

parent zu. Durch die Mitwirkung von Expertinnen und Experten erhöht sich dabei die Qualität zusätzlich. Die Integration von Kindern mit SPF soll wenn immer möglich gebündelt in Integrationsklassen stattfinden und nicht durch Stützlehrerinnen und -lehrer wahrgenommen werden, die die Kinder einzeln unterrichten; auch wenn letztere Massnahme wohnortnaher durchgeführt werden könnte.

Standards für die Überprüfung der Qualität: Neben einer regelmässigen internen Überprüfung werden die Qualitätsstandards auch durch eine externe Stelle überprüft. Die regionale Schulaufsicht nimmt diese Aufgabe zusammen mit einem Expertenteam wahr. Das regionale Bildungsmanagement erstellt jedes Jahr einen Bericht zur Qualitätsentwicklung der sonderpädagogischen Massnahmen an den Integrationsstandorten.

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass die Umsetzung und Überprüfung der Qualitätsstandards nur dann gewährleistet werden kann, wenn die Massnahmen sowohl auf Klassen- und Schulebene als auch auf regionaler Ebene überzeugt mitgetragen werden und Verbindlichkeitscharakter aufweisen. Im Einzelfall ist es jedoch möglich, dass nicht alle Qualitätsstandards eingehalten werden können. Es handelt sich dabei lediglich um Sollbestimmungen. Eine Nichteinhaltung muss aber in jedem Fall begründet werden.

2.1.4.6 Aufgaben von SPZ-Leiterinnen und -leitern und deren Mitarbeitenden

SPZ-Leiterinnen und -leiter haben folgende fest definierte Aufgaben:

- Kontaktnahme mit möglichen Standorten, Abdeckung des sonderpädagogischen Bereichs bei der Schuleinschreibung, Kooperation mit den zuständigen Schulleiterinnen und -leitern; Mitentscheidung bei Personalfragen
- Begutachtungen
- Überlegungen bezüglich behindertenspezifischer Einrichtungen und Ressourcen; Mitsprache bei der Stundenplangestaltung, Beratung [...] Leitfaden (Integrationsberatungsstelle, 2009, p. 18).

2.1.4.7. Individuelle Förderpläne

Der allgemeine Lehrplan kann im Bedarfsfall abgeändert werden. Jeder Schüler mit SPF erhält zudem einen individuellen Förderplan, der jedoch nicht die reguläre Unterrichtsplanung ersetzen, sondern prozessbegleitend dienen soll. Er hat die Ausschöpfung des individuellen Entwicklungspotenzials der Schüler zum Ziel. Die Anwendung von individuellen Förderplänen wurde in den Lehrplänen der Sonderschulen verankert. Er schreibt insbesondere eine diagnosegeleitete, geplante Begleitung des Lernprozesses eines Kindes fest und berücksichtigt zudem die individuellen Stärken sowie den Entwicklungsstand des Kindes. Bevor ein individueller Förderplan erstellt werden kann, muss nach einer ausreichenden Beobachtungsphase ein sonderpädagogisches sowie gegebenenfalls ein psychologisches und medizinisches Gutachten erstellt werden. Zudem ist die Erhebung anamnestischer Daten erforderlich, um im Rahmen einer fundierten Kind-Umfeld-Analyse zu einer Förderdiagnose zu gelangen. Eine Förderdiagnose beinhaltet „eine präzise Beschreibung des pädagogischen Ist-Zustandes, eine Definition der angestrebten Förderziele, eine Beschreibung der geplanten Fördermassnahmen und Methoden, die Angabe des geplanten Zeitraumes zur Erreichung der Förderziele, Prozessbeobachtungen, die Überprüfung der erreichten Ziele und der durchgeführten Massnahmen sowie deren allfällige Adaptierung und die Festlegung der nächsten Ziele und Massnahmen“ (Leitfaden Integrationsberatungsstelle, 2009, p. 22).

Während die Festlegung und Umsetzung der Förderziele und -massnahmen durch das gesamte Team der Lehrer erfolgt, liegt die primäre fachliche Zuständigkeit beim verantwortlichen Sonderpädagogen. Nach Möglichkeit werden die betroffenen Schüler in den Planungsprozess mit einbezogen. Zudem können auch externe Expertinnen und Experten beigezogen werden. Im Falle eines Schulwechsels wird der individuelle Förderplan unter Einhaltung des Datenschutzes an die aufnehmende Schule weitergegeben.

2.1.4.8 Arbeit des Lehrerteams

Alle Lehrkräfte in den Integrationsklassen sind gleichwertige Partner, die Zuständigkeit für jedes einzelne Kind obliegt den Partnern zu gleichen Teilen, sie tragen also die Verantwortung gemeinsam. Dazu ist eine gut funktionierende Teamarbeit erforderlich, die im gemeinsamen Unterricht die Förderung jedes einzelnen Kindes, ob mit oder ohne SPF, gewährleistet. Es kann in der Klasse zu der Situation kommen, dass für spezifische Aufgabenstellungen eine Trennung in Gruppen erforderlich ist. Die Aufteilung muss dann aber nicht notwendigerweise in Gruppen mit behinderten oder nicht behinderten Kindern erfolgen. Die Verantwortungspflicht der einzelnen Lehrkräfte kann in solchen Fällen teilweise temporär variieren. Die Vorbereitung und Planung des Unterrichts, die Elternarbeit, das Vorbringen von Anliegen an die Direktion und andere Schulbehörden, die Planung von Aktivitäten und die Aufsichtspflichten müssen die Teammitglieder aber stets gemeinsam wahrnehmen. Das Team einer Integrationsklasse besteht neben den Klassenlehrer/innen (Grundstufe), den Fachlehrer/innen (Sekundarstufe) und der sonderpädagogischen Lehrkraft zudem aus ambulanten Lehrerinnen und Lehrern, sowie den Lehrkräften für Werkerziehung, Ernährung und Haushalt sowie Religionslehrerinnen und -lehrern. Ein regelmässiger Austausch untereinander ist dabei unablässig. Ebenso soll ein regelmässiger Austausch mit Schulpsychologinnen und -psychologen sowie Schulärztinnen und -ärzten erfolgen. Nicht zuletzt ist auch eine Vernetzung der Lehrkräfte mit dem sozialen Umfeld des Kindes (Erziehungsberechtigte, Ärztinnen und Ärzte, etc.) und den schulrelevanten Stellen (Sozialarbeiterinnen und -arbeiter) erwünscht.

2.1.4.9 Berufliche Integration

Die Umsetzung integrativer Beschulung gelingt teilweise in der Grundschule besser. Die Beschulung in der Sekundarstufe I wird in drei unterschiedlichen Systemen angeboten: Gymnasium, Kooperative Mittelschule und Wiener Mittelschule.

Um die berufliche Integration nach der obligatorischen Schulzeit zu gewährleisten, wurden trotz anfänglicher Skepsis (durch Lehrerinnen und Lehrer) vor ein paar Jahren sogenannte Clearerinnen und Clearer (Expertinnen und Experten für Jugendliche und deren berufliche Möglichkeiten) angestellt, die die Schnittstelle zwischen dem Jugendlichen mit SPF und der Arbeitswelt bilden. In Wien gibt es 7 bis 8 Clearing-Unternehmen (öffentlich finanziert), die jeweils spezialisiert sind (z. B. auf Jugendliche mit Migrationshintergrund oder solche mit Verhaltensproblemen). Diese gehen an die Schulen (Sonderschulen oder Integrationsklassen), beraten die Lehrkräfte und planen mit diesen und vor allem gemeinsam mit den Jugendlichen die berufliche Integration (Schnupperkurse etc.).

Ausbildungsplätze für Jugendliche mit SPF haben mannigfaltige Formen und sind rar, zudem werden diese Ausbildungen teilweise als Ausbildungen zweiter Klasse angesehen. Es handelt sich dabei teilweise um betreute Arbeitsplätze (z.B. in der Beschäftigungstherapie). Es gibt zwar verschiedene Anreizsysteme (bspw. finanziell) für Unternehmen, Jugendliche mit SPF auszubilden, trotzdem ist die Bereitschaft immer noch gering. Ein weiteres Problem ist schliesslich auch der Übergang nach der Ausbildung ins Berufsleben.

Allgemein gesehen, funktionieren die Systeme, die an der beruflichen Integration arbeiten, gut. Es gibt dennoch Jugendliche, die zwar im Betrieb gute Arbeit leisten, aber oft in der Berufsschule keine genügende Leistung erbringen. Seltener ist es auch umgekehrt. In solchen Fällen steht die sogenannte integrative Berufsausbildung zur Verfügung, bei der a) die normale Lehrzeit von drei Jahren um ein Jahr auf vier Jahre verlängert wird oder b) eine Ausbildung nur in bestimmten Bereichen (Betrieb und Berufsschule) erfolgt (sogenannte Teilqualifizierung), weil die oder der Jugendliche aufgrund ihrer oder seiner Einschränkungen nicht in der Lage ist, die Gesamtausbildung zu absolvieren.

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass sich die Integration von Kindern und Jugendlichen mit SPF in Wien etabliert hat und gut funktioniert. Die Gespräche mit den Mitarbeiterinnen der Integrationsberatungsstelle, Frau Mag. Judith Stender und Frau Dipl. Päd. Brigitte Mörwald, erwiesen sich als überaus fruchtbar. Insbesondere ist die Wichtigkeit der Zusammenarbeit zwischen den verschiedenen betroffenen Parteien hervorzuheben. Im folgenden Abschnitt wird näher auf das Psychoeducational Profile – Revised (PEP-R), ein Instrument zur Förderdiagnostik für Kinder mit autistischen Verhaltensweisen und Entwicklungsverzögerungen, eingegangen, welches Thema am darauffolgenden Montag anlässlich eines Mentoren-Meetings zur diagnostischen Fortbildung sowie zur Förderung autistischer und entwicklungsspezifischer Kinder war.

2.2 Montag 18. Januar 2010 Mentoren-Meeting zur diagnostischen Fortbildung an Schulen

Am Montag, 18. Januar 2010, fand ein Mentoren-Meeting zur diagnostischen Fortbildung an Schulen sowie zur Förderung autistischer und entwicklungsspezifischer Kinder statt. Die Referentin war Frau Anke Aschhoff. Im Rahmen dieses Meetings bot sich die Gelegenheit, den ersten Austausch mit Mentorinnen und Mentoren zur Integration an Regelschulen abzuhalten. Die Mentorinnen und Mentoren begleiten und coachen in ihrer Assistentenrolle die Regelklassen. Weiter erhielten die Mentoren ein Instrument zur Förderdiagnostik für Kinder mit autistischen Verhaltensweisen und Entwicklungsverzögerungen zwischen 1 und 7 Jahren. Danach wird das Psychoeducational Profile – Revised (PEP-R) vorgestellt. Im folgenden Unterkapitel werden die gewonnenen Eindrücke beim Besuch einer Integrationsklasse präsentiert. Bei dieser Gelegenheit konnte auch ein Kind mit Autismus Spektrum Störungen befragt werden.

2.3 Dienstag 19. Januar 2010 Hospitation I Integrationsklasse

Der Besuch der Integrationsklasse (Klassenlehrerin Irmigru Grüttner) am Dienstag, 19. Januar 2010, war tief beeindruckend. Die Eindrücke sind vor allem auf den nachfolgenden Fotos ersichtlich. Die Teamarbeit zwischen dem Sonderpädagogen sowie der Volksschullehrerin, welche den Unterricht abwechslungsweise gestaltet haben, war imponierend. In der Klasse herrschte zudem eine äusserst integrative Atmosphäre. Mit der Zeit konnte beinahe nicht mehr festgestellt werden, welche Kinder nun der Förderung bedurften und welche nicht. Hilfestellung leisteten die beiden Lehrkräfte denn auch meistens gemeinsam, sie waren sehr gut aufeinander abgestimmt. In der Lektion wurde gerade das Thema Uhrzeit behandelt. Der Unterricht setzte sich aus verschiedenen didaktischen Unterrichtsformen (Einzelarbeit, Gruppenarbeit) zusammen und war sehr ritualisiert (Eingangsstübungen, körperliche Übungen etc.). Beeindruckend war überdies, dass die stärkeren Schüler oft den schwächeren Schülern geholfen haben. In der zweiten Hälfte des Tages wurde die Klasse aufgeteilt in eine Handarbeitsgruppe und eine Gruppe, die den Werkunterricht besuchte. Der Werkunterricht ist auf den nachfolgenden Fotos sehr gut ersichtlich. Die Kinder durften ein Boot bauen. Auch da standen wieder beide Lehrkräfte unterstützend zur Verfügung.

Im Laufe der Lektion konnte ein Kind mit Autismus Spektrum Störungen befragt werden. Es machte folgende beindruckende Aussagen:

- Allgemeine Aussage des Kindes: „Ich bin stolz auf mich“
- Erwiderung auf die Tatsache, dass das Kind beobachtet wird: „Schlaf nicht ein, wenn du mir zuschaust“
- Im Rahmen einer Schreibübung: „Ich schreibe unheimlich langsam“
- Auf die Frage „Kannst du auch schneller schreiben?“ meinte das Kind: „Ich bin schnell, wenn ich will“.
- Auf die Frage „Wann schreibst du denn schnell?“ meinte das Kind: „Wenn ich es jemanden zeigen will, dann bin ich schnell“

Einen besseren Eindruck über die gewonnen Erkenntnisse geben die folgenden Abbildungen (Abb. 1-6):



Abbildung 1: Schulsituation Gruppenunterricht mit vorbildlichem Teamteaching



Abbildung 2: Einzelförderung je nach Situation und Bedarf



Abbildung 3: Kinder beim Selbständigen spielerischen Aufgaben lösen



Abbildung 4: Individuelle Förderung eines Kindes



Abbildung 5: Teil der Klasse beim Werken und erstellen eines Segelschiffs

Mein Verhalten	1 Semester			2 Semester		
	habe ich erreicht?	über ich noch arbeiten?	Beim geschützt!	habe ich erreicht?	über ich noch arbeiten?	Beim geschützt!
Ich bin rücksichtsvoll anderen Kindern gegenüber.	☺	☺	☺	☺	☺	☺
Ich zeige, was ich mag oder nicht.	☺	☺	☺	☺	☺	☺
Ich erkenne, was meine Freunde mögen oder nicht.	☺	☺	☺	☺	☺	☺
Ich helfe, wenn ich gebraucht werde.	☺	☺	☺	☺	☺	☺
Ich verhalte mich in der Pause rücksichtsvoll.	☺	☺	☺	☺	☺	☺
Ich halte mich an die Klassenregeln.	☺	☺	☺	☺	☺	☺
Ich höre meinen MitschülerInnen und LehrerInnen zu.	☺	☺	☺	☺	☺	☺
Ich teile meine Ideen und Wünsche mit.	☺	☺	☺	☺	☺	☺
Ich arbeite im Sitzkreis mit.	☺	☺	☺	☺	☺	☺
Ich achte auf meine Schulsachen.	☺	☺	☺	☺	☺	☺
Ich halte meinen Arbeitsplatz sauber.	☺	☺	☺	☺	☺	☺
Ich trage zur Ordnung in der Klasse bei.	☺	☺	☺	☺	☺	☺
Ich gehe mit allen Spielen und Lernmaterialien sorgsam um.	☺	☺	☺	☺	☺	☺
Ich bringe Arbeiten, die ich begonnen habe, zu Ende.	☺	☺	☺	☺	☺	☺
Ich benehme mich auch außerhalb der Schule.	☺	☺	☺	☺	☺	☺

Zusammengestellt von Irmi Götner

Lernfortschrittsdokumentation

Abbildung 6: Individuelle Selbsteinschätzung im Verhalten

Der Besuch der Integrationsklasse war ein sehr beeindruckendes Erlebnis. Die daraus gewonnen Erkenntnisse werden mir in meiner persönliche Forschungsarbeit dienlich sein. Im folgenden Unterkapitel wird der Besuch bei der Autismushilfe Wien beschrieben.

2.4 Dienstag 19. Januar 2010 Autismushilfe Wien

Am Dienstag, 19. Januar 2010, fand ein Besuch bei der Österreichischen Autismushilfe (ÖAH) in Wien statt. Der psychologische Leiter der Autismushilfe, Mag. Dr. Martin Felinger, konnte in einem Gespräch zu Kernpunkten der Autismushilfe befragt werden. Später wurde die Gelegenheit wahrgenommen, zusammen mit Studenten hinter Einwegscheiben verschiedenen Elterngesprächen beizuwohnen (2.4.4). Zunächst wird jedoch das Gespräch mit Dr. Martin Felinger und die wichtigsten Punkte der Autismushilfe Wien zusammengefasst.

2.4.1 Autismushilfe Wien

Die Österreichische Autismushilfe Wien (ÖAH) ist ein privater Verein, der Ausbildungen für Assistenzhilfen anbietet. Es sind rund 50 Assistentinnen und Assistenten aus verschiedenen Bereichen angestellt, wobei es sich eher um eine Art Praktikumsstelle handelt. Mag. Dr. Martin Felinger ist der psychologische Leiter der Autismushilfe Wien, welche in drei Bereiche aufgeteilt ist: Kindergarten, Grundschule und Oberstufe mit Berufsintegration sowie ausserschulische Assistenzleistungen wie Familientherapie. Die Kinder mit Autismus und Wahrnehmungsstörungen reichen von Kindern ab dem 3. Altersjahr bis zu Personen im Erwachsenenalter. Eine Assistenz (Einzelbegleitung, d.h. das Kind steht unter dauerhafter Beobachtung) dauert mindestens sechs Monate, damit überhaupt eine Beziehung zum Kind aufgebaut werden kann.

2.4.2 Schnittstelle klinische Psychologinnen und Psychologen sowie Sonderpädagoginnen und -pädagogen

Die 50 Assistentinnen und Assistenten sind zusammengesetzt aus klinischen Psychologinnen und Psychologen (also mit universitärer Ausbildung) und Sonderpädagoginnen und -pädagogen wie Lebens- und Sozialberaterinnen und -beratern. Die Grenzen zwischen den Aufgabenbereichen der verschiedenen Berufsgruppen fließen oft ineinander über, die Assistenztaetigkeit kann somit oft von beiden Berufsgruppen ausgeführt werden. Die Assistentinnen und Assistenten stellen in diesem Sinne eine Schnittstelle zwischen dem Lehrpersonal und dem Kind dar und fördern dessen (Grund-)Kompetenzen, die für einen gemeinsamen Unterricht notwendig sind. Der Unterschied liegt einzig im Zugang und in den Methoden, aber grundsätzlich handelt es sich dabei um dieselbe Tätigkeit. Klinische Psychologinnen und Psychologen haben jedoch noch zusätzliche Tätigkeiten (psychologische Beratung, Autismus Spektrum Störung, Diagnostik). Dass nicht ausschliesslich klinische Psychologinnen und Psychologen eingesetzt werden, liegt daran, dass diese schlicht nicht ausreichend vorhanden sind. Deshalb werden auch Sonderpädagoginnen und -pädagogen eingesetzt und nicht zuletzt wäre ein Team nur aus Psychologinnen und Psychologen auch massiv teurer. Es ist dann im Einzelfall tatsächlich so, dass die verschiedenen Berufsgruppen auch unterschiedlich eingesetzt werden. Das Ziel ist eine massgeschneiderte Lösung für das Kind, also entweder Förderung durch Psychologinnen/Psychologen oder Sonderpädagoginnen/Sonderpädagogen bzw. Sozialarbeiter/-innen. Im Allgemeinen kann gesagt werden, dass Psychologinnen/Psychologen eher in der Förderung eingesetzt werden, während Lebens- und Sozialberater/-innen eher in der Betreuung tätig sind.

2.4.3 Praxis in der Autismushilfe

Um von den Diensten der Autismushilfe Gebrauch zu machen, muss sich die Schule, in der das betroffene Kind unterrichtet wird, zuerst an den Stadtschulrat wenden, der den Förderbedarf einschätzt. Die Schulverwaltung kann nach einer positiven Bedarfsabklärung durch den Stadtschulrat bei der Autismushilfe Unterstützung anfordern. Diese tritt dann in Kontakt mit den verschiedenen Parteien (Eltern, Schule etc.) und trifft die notwendigen Abklärungen und Vorkehrungen. Dann wird aufgrund dieser Abklärungen entschieden, welche Art der Förderung das Kind erhält.

Die Autismushilfe bietet neben der Beratung von Schulen und anderen betroffenen Parteien auch Ausbildungsmöglichkeiten für Lehrkräfte an (Workshops zu Grundlagen des Themas, Diskussionsgruppen, Bibliothek).

Die Einzelbegleitung soll dazu dienen, herauszufinden, was das Kind braucht, um bestmöglich in die Gesellschaft integriert zu werden. Die Hauptprobleme während des Unterrichts sind die Konzentration der Kinder sowie die Strukturierung der an die Kinder übertragenen Arbeiten, d.h. die Kinder hören zwar meist den Erklärungen aufmerksam zu, machen aber selber zu wenig mit, was zur Erfüllung mancher Aufgabe auch erforderlich ist. Dies führt jeweils dazu, dass das Kind beim Lösen der Aufgabe scheitert. Aus diesem Grund wurden unter anderem Belohnungssysteme eingeführt, die die Konzentration und Aufmerksamkeit erhöhen sollen.

Obwohl im Bereich Autismus Spektrum Störung auch separate Klassen nur mit autistischen Kindern bestehen, sollen diese wenn möglich in Regelklassen integriert werden. So geht momentan etwa die Hälfte der autistischen Kinder in Integrationsklasse und die andere Hälfte besucht Sonderschulen ohne integrativen Charakter.

2.4.4 Assistententraining: Führungen von Elterngespräche

Nach dem Gespräch mit Mag. Dr. Felinger wurde die Möglichkeit geboten, hinter Einwegscheiben zu beobachten, wie die Assistentinnen/Assistenten und Coaches in Gesprächstechniken (z. B. Elterngespräche) ausgebildet werden. Die Gesprächsführung mit den Erziehungsberechtigten wurde durch zwei Expertinnen wahrgenommen und dauerten ca. 30-45 Minuten. Bei einem der Gespräche nahm eine Mutter teil, die der deutschen Sprache nicht mächtig war und durch eine Dolmetscherin assistiert werden musste. Ihr Kind war während des Gesprächs anwesend und wurde durch eine zusätzliche Expertin betreut. Der Zweck des Gesprächs war, eine Erstabklärung zu machen, Hilfestellung zu geben und schliesslich das vorhandene Angebot, d.h. die möglichen integrativen Massnahmen, darzulegen. Hinter der Einwegscheibe wurde das Gespräch schliesslich durch eine weitere Expertin zusammen mit der Assistentin besprochen.

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass die Ausbildung von sonderpädagogischen Lehrkräften für eine nachhaltig erfolgreiche Integration unabdingbar ist. Diese Erkenntnis sollte auch in der weiteren Integrationsbewegung in der Schweiz hervorgehoben werden. Nachfolgend erfolgt der Bericht der zweiten Hospitation an einem Gymnasium. Bei dieser Gelegenheit konnten zwei weitere Kinder besucht werden.

2.5 Mittwoch 20. Januar 2010 Besuch der Hospitation II am Gymnasium

Am Mittwoch, 20. Januar 2010, erfolgte die zweite Hospitation mit Frau Mag. Claudia Kaluza in einer Kooperativen Mittelschule und an einem Gymnasium.

2.5.1 Besuch bei zwei Kindern mit ASS (Asperger)

Am selben Tag erfolgte ein Besuch bei zwei Kindern. Das erste Kind mit ASS (Asperger Syndrom Störungen) war in einer Kooperativen Mittelschule in der zweiten Klasse integriert. Frau Kaluza coachte an diesem Tag die Assistenz. Das Kind hatte vor allem Mühe, die Konzentration während längerer Zeit aufrechtzuerhalten, und legte zudem Verhaltensstörungen an den Tag. Dennoch zeichnete es sich durch eine hohe Exaktheit sowie eine ausgeprägte Feinfühligkeit aus. Im Laufe der Schulstunde konnte beobachtet werden, wie die Klassenkameraden sowie die Lehrkräfte und insbesondere die Sonderpädagogin mit dem Kind umgingen. Während den Arbeiten wollte es immer wieder weglaufen, wurde aber durch die Sonderpädagogin davon abgehalten. Zudem musste das Kind oft aufgefordert werden, den Unterricht sowie seine Mitschüler nicht zu stören.

Das zweite Kind mit ASS war in eine Klasse am Gymnasium integriert und hatte eher Mühe im Sozialverhalten, drückte sich aber sehr gewählt aus und beeindruckte durch seine Vitalität. Die besuchte Englisch- und Mathematikstunde erfolgte ohne Assistenz. Es war interessant zu sehen, wie sowohl korrektiv als auch integrativ korrigiert wurde. In der Englischstunde zeigte mir das Kind Karikaturen (siehe nachfolgende Fotos), wobei sich die spezifischen Stärken des Kindes präsentieren.



Abbildung 7: Cartoon von einem Gymnasiasten (Typ Asperger)

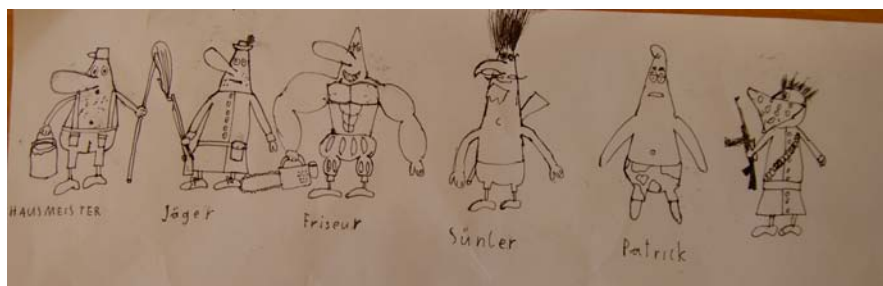


Abbildung 8: Figurenlegende

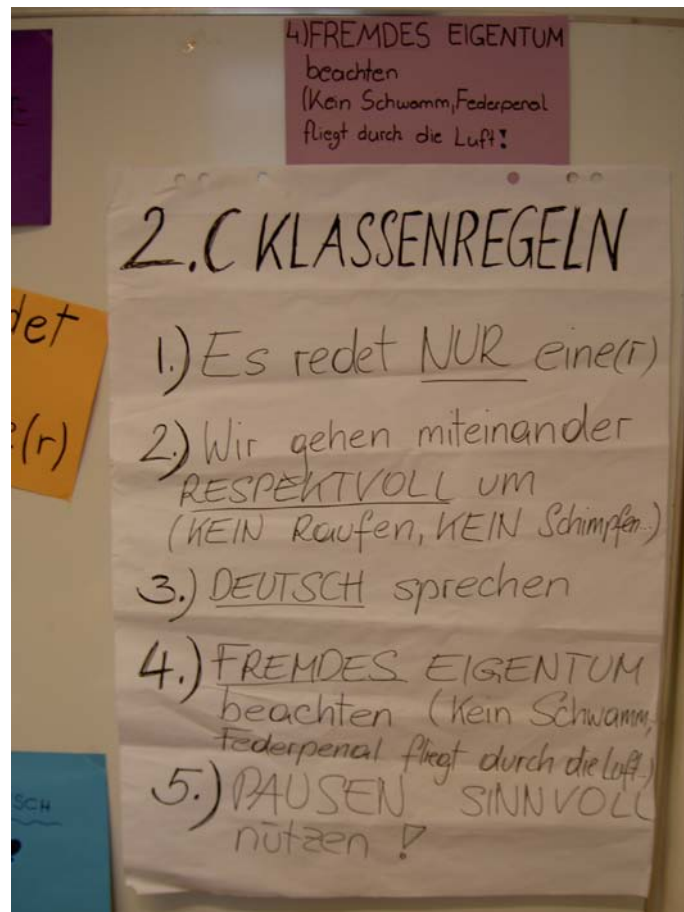


Abbildung 9: Visualisierung von Regeln und zugleich Orientierungsrahmen für alle Kinder

Auch dieser Besuch in einer Integrationsklasse hat einen bleibenden Eindruck hinterlassen, der durchwegs positiv bewertet werden kann. Auch dabei war es interessant, sowohl die Lehrkräfte als auch die Kinder mit SPF zu beobachten. Im folgenden Unterkapitel wird die dritte Hospitation zusammengefasst. Bei dieser Gelegenheit konnte ein Kind mit frühkindlichem Autismus besucht werden.

2.6 Donnerstag 21. Januar 2010 3. Hospitation am Kaiermühlendamm

Am Donnerstag, 21. Januar 2010, erfolgte die dritte Hospitation in der Volksschule am Kaiermühlendamm in Wien. Im weiteren Verlauf des Tages konnte zudem ein Kind mit frühkindlichem Autismus besucht werden (2.6.5). Im Gespräch mit der diplomierten Sonderpädagogin Sabrina Haider und der Schuldirektorin Dr. Susanna Bews wurden die Integrationsbemühungen am Kaiermühlendamm aufgezeigt. Dabei wurde insbesondere auf die Situation Eltern und Kind (2.6.2) sowie die Unterschiede zwischen Sonderschul- und Regelschullehrkräften (2.6.3) eingegangen.

2.6.1 Integrationsschule am Kaiermühlendamm

Die Integrationsschule (Volksschule mit Integrationsklassen) am Kaiermühlendamm ist eine Musterschule in Bezug auf die Integration von Kindern mit unterschiedlichen Bedürfnissen. Das Ziel der Schule ist die individuelle Förderung von jedem Kind. Dies gelingt sowohl durch Integration als auch Inklusion des Kindes in die Klasse. Die Schule schafft zudem für jedes Kind anhand von Förderplänen eine individuelle Lernumgebung. Gleichzeitig wird auf soziales Lernen und alternative Leistungsbeurteilungen Wert gelegt. Wenn immer möglich, soll das Gespräch gesucht werden, und zwar sowohl innerhalb des Lehrerteams als auch mit

allen anderen involvierten Parteien (Erziehungsberechtigte etc.). Die Lernthemen sollen wenn möglich spielerisch angegangen werden. An der Schule besteht denn auch ein grosses Angebot an verschiedenen Spielmöglichkeiten (vor allem am Nachmittag).

2.6.2 Situation Eltern und Kind

Es ist überaus wichtig, Hintergrundinformationen über das betroffene Kind und seine Umgebung (Erziehungsberechtigte, Verwandte etc.) zu sammeln, damit die ganze Situation, in der sich das Kind befindet, beurteilt werden kann. So ist es möglich, individuell auf das Kind einzugehen und eventuell in spezifischen Punkten Rücksicht zu nehmen (z. B. wenn man weiss, dass die Oma krank ist und das Kind dadurch belastet ist). Um die Lernumgebung bestmöglich zu gestalten, wird deshalb für jedes Kind mit SPF ein Förderplan erstellt, der wichtige Informationen zu seiner Krankheitsgeschichte aber auch zu seinem sozialen Umfeld enthält. Dadurch kann beispielsweise herausgefunden werden, wie das Kind erzogen wird, wie seine Eltern oder andere nahestehenden Personen dazu stehen usw. Es ist wichtig, möglichst viele Informationen über das Kind zusammenzutragen (aus Gesprächen, Beobachtungen etc.), nicht zuletzt, um die Entwicklung des Kindes intersubjektiv nachvollziehbar zu machen. Als Teil der Anamnese in der Förderplanung dient auch die Kind-Umfeld-Analyse.

2.6.3 Sonderschullehrkräfte vs. Regelschullehrkräfte

Die Ausbildung für Sonderschul- und Regelschullehrkräfte ist in Österreich leider stark heterogen. So sind letztere oft zu wenig tiefgreifend ausgebildet, um den Bedürfnissen von Kindern mit SPF gerecht zu werden. Dennoch müssen Regelschullehrkräfte bei Bedarf eine Integrationsklasse übernehmen, natürlich mit der Unterstützung von Sonderschullehrkräften. Letztere sind es auch, die dafür zuständig sind, sonderpädagogische Aspekte in die Unterrichtsplanung einzubringen.

Den Sonderschullehrkräften obliegt denn auch die primäre Verantwortung für die Förderung der Kinder mit SPF. Sie können aber bisweilen auch für die Kinder ohne SPF zuständig sein. Grundsätzlich sind somit alle Lehrkräfte für alle Kinder gemeinsam verantwortlich. In einigen wenigen Klassen werden für Kinder mit ASS tageweise je nach Bedarf Assistentinnen/Assistenten der Österreichischen Autistenhilfe eingesetzt, die dem Kind helfen, den Schul- und Lernalltag zu bewältigen.

2.6.4 Individuelle Förderpläne

Im Gespräch mit den Eltern und dem Kind wird halbjährlich ein Lernplan festgelegt. Es ist möglich, dass die verschiedenen Kinder mit SPF komplett unterschiedliche Lernpläne erhalten. Dies rührt daher, dass vereinzelt grosse Unterschiede zwischen den förderbedürftigen Kindern bestehen.

2.6.5 Besuch eines Kindes mit frühkindlichem Autismus

Bei dem Kind, das beobachtet werden konnte, wurde ein frühkindlicher Autismus diagnostiziert. Es befindet sich in der 1. Klasse einer Integrationsklasse, in der insgesamt vier Kinder mit SPF integriert sind. Das autistische Kind hat sehr wenig gesprochen (für einen besseren Eindruck dienen auch die nachfolgenden Fotos). Auf den Bildern ist ebenfalls ersichtlich, wie wichtig es für die Orientierung des Kindes ist, dass alle Tätigkeiten und Handlungen visualisiert und strukturiert sind. Es wurde eine Situation erwähnt, in der sich einer der Klassenkameraden verletzt hatte. Das autistische Kind konnte dies nicht richtig interpretieren und schlug paradoxerweise sogar noch auf das verletzte Kind ein. Aufgrund dieser und anderen Situationen wurden visuelle Handlungsanweisungen an neuralgischen Punkten angebracht (siehe Foto), damit das Kind

nicht in eine Art Ohnmacht verfällt, sondern weiss, was in solchen Situationen zu tun ist. Dieselben Massnahmen wurden übrigens auch in der häuslichen Umgebung des Kindes getroffen (bspw. für Morgentoilette etc.). Im Laufe des Schuljahres hat das Kind grosse Entwicklungsschritte durchgemacht, so dass die Förderplanung, die zuvor für ein schwerstbehindertes Kind ausgelegt war, deshalb mit demjenigen der allgemeinen Volksschule abgestimmt werden konnte.



Abbildung 10: Prototyp von schulischer Integration (Inklusion)

In der Klasse		
1	In Marcells Klasse sind viele Kinder.	
2	Alle sind Freunde. Sie sind nett zueinander.	
3	Manchmal tut ein Kind sich weh.	
4	Manchmal wird ein Kind traurig.	
5	Dann weint das Kind.	
6	Wenn ein Kind weint, hilft Marcel.	
7	Marcel nimmt ein Spielzeug und gibt es dem Kind.	
8	Marcel sagt: „Nicht weinen. Es wird wieder gut“	
9	Dan geht Marcel auf seinen Platz zurück.	
10	Marcel war ein guter Freund. Er hat super geholfen.	

Abbildung 11: Visualisieren von erwünschten alternativen Verhaltensweisen



Abbildung 12: Wöchentlicher Besuch der ‚Leseomi‘ für eine Lektion

Der Besuch am Kaiermühlendamm war äusserst interessant und hat erneut die Problematik der Ausbildung von Lehrkräften, die Integrationsklassen leiten, aufgezeigt. Im folgenden Unterkapitel wird kurz auf den Besuch der kirchlichen pädagogischen Hochschule in Wien eingegangen.

2.7 Donnerstag 21. Januar 2010 Besuch der Kirchlichen Pädagogischen Hochschule Wien/Krems

Dr. Edeltraud Wedl war gemeinsam mit Frau Mag. Holzacker zu einem Gespräch bereit. Es fand ein fachlicher Austausch über die Module der Ausbildung an der Hochschule statt. Im anschliessenden Gespräch mit Dr. Wedl ging es dann um die Führung von Integrationsklassen sowie um essentielle Bereiche in der Lehrerinnen- und Lehrerausbildung (Persönlichkeitsbildung, Interventionsstrategien etc.). Im Anschluss erfolgte ein Gespräch mit der Institutsleiterin Frau Mag. Grosser und Frau Mag. Holzacker über grundsätzliche Fragen zur Ausbildung von Lehrerinnen und Lehrern. Dr. Edeltraud Wedl bildet Lehrerinnen und Lehrer aus, die vorwiegend im Bereich der Integration tätig sind.

2.8 Freitag 22. Januar 2010 Pädagogische Hochschule Wien

Beim Besuch der Pädagogischen Hochschule in Wien fand ein Erfahrungsaustausch mit Mag. Rainer Grubich statt. Er war ursprünglich Volksschullehrer und hatte schon früh ein Interesse für integrative Massnahmen. Rainer Grubich war denn auch seit den Anfängen der Integrationsbewegung in Wien engagiert. Heute ist er planender Mitarbeiter der Fortbildung für Lehrerinnen und Lehrer, die in Integrationsklassen unterrichten. Zudem betreibt er auch Forschung im Bereich Autismus Spektrum Störung. Als Mentoren besuchen Rainer Grubich und sieben weitere Personen zudem regelmässig Klassen in Wien. Nachfolgend werden die Inhalte der Fortbildung sowie die Evaluation eines Forschungsprojekts mit autistischen Kindern (2.8.2) erläutert.

2.8.1 Inhalte der Fortbildung

Inhalte der Fortbildung für sonderpädagogische Lehrkräfte, die integrativ mit Schülerinnen und Schülern mit Autismus Spektrum Störungen arbeiten, sind folgende Themen: Vermittlung eines entwicklungslogischen Verständnisses von Behinderung, wissenschaftstheoretische Denkrichtungen, konstruktivistische Ansätze, Forschung und Geschichte des Autismus, Asperger etc., Ursachenforschung, klassische Diagnosekriterien, Pädagogik und Didaktik. Zudem werden regelmässig Seminare zu verschiedenen relevanten Themen organisiert. So findet ein regelmässiger Austausch unter Fachexpertinnen und -experten statt, wodurch die Integrationsbewegung gefördert wird.

2.8.2 Evaluation von Forschungsprojekten mit autistischen Kindern in Wien

Die Ergebnisse des Forschungsprojekts mit autistischen Kindern des Stadtschulrats für Wien lassen zwar einige Rückschlüsse zu, rückblickend glaubt Rainer Grubich jedoch, dass die Beobachtungen noch intensiver hätten ausfallen können. Zudem hätte eine Evaluation durch externe Expertinnen und Experten mehr Aufschluss über die Interaktionsmuster von Autisten gegeben. So könnten die Interaktionen von autistischen Kindern mithilfe der sequenziellen Interaktionsanalyse nach Feuser und Meyer (1986) evaluiert werden. Bei der Interaktionsanalyse handelt es sich um ein Verfahren, mit dem Beobachtungen von Interaktionen quantitativ und qualitativ gemessen werden können. Dabei ist die Qualität des Settings überaus wichtig.

Im weiteren Gespräch haben sich Mag. Rainer Grubich und der Autor des Berichts noch über Methoden, wie man Integration auch bei Peergruppen messen könnte, weiter ausgetauscht:

Auf der Ebene der Peers (Mitschüler- und Mitschülerinnen von Kindern mit Autismus Spektrum Störungen) wird der Integrationsgrad des Kindes mit ASS zum Beispiel durch Selbstinterpretation von Zeichnungsgeschichten anhand der *videodokumentierten Zeichnungsgeschichte Analyse* (VZA) erfasst, wie es in der Schweiz im Rahmen einer Evaluationsstudie am Heilpädagogischen Institut an der Pädagogischen Hochschule Bern geplant ist (Sternath, 2010). Mag. Rainer Grubich schlägt eine Situation vor, in der das autistische Kind und die Peers aufgefordert werden, eine Zirkussituation abzubilden. Dazu sollen die Kinder auf einem Blatt Papier sich selbst und anderen Kindern Zirkus-Rollen (als Tiere, Artisten etc.) zuteilen und erzählen was sie gezeichnet haben. Das spezifische, systematische Erfragen und Nachfragen gestützt durch eine Frageroute soll so systematisch die Integration aus der Kinderperspektive aufzeigen. Andere mögliche Situationen sind etwa die Arbeit auf der Baustelle oder in der Küche. Dass dabei ein Aufnahmeverfahren mit modernster Videotechnik erforderlich ist, damit die Nachvollziehbarkeit auf wissenschaftlicher Grundlage erfolgen kann, ist aus Sicht des Autors selbstverständlich.

Am Ende des Gesprächs mit Rainer Grubich wurde vereinbart, dass ein regelmässiger Erfahrungsaustausch zwischen Bern und Wien unbedingt aufrechterhalten werden soll. Spätestens in einem Jahr soll erneut ein Treffen stattfinden, eventuell sogar auf Hochschulebene, wozu es bereits verschiedene Programme gibt. Das folgende letzte Unterkapitel fasst den Besuch im Naturhistorischen Museum zusammen, der den Abschluss des Erfahrungsaustauschs in Wien bildete.

2.9 Freitag 22. Januar 2010 Hospitation IV im Naturhistorischen Museum

Der Besuch am Freitag, 22. Januar 2010, im Naturhistorischen Museum bildete den Abschluss des Wiener Erfahrungsaustauschs. Die Mentorin für Schülerinnen und Schüler mit ASS und Sprachheilpädagogin Andrea Ackerer betreuen dort einen Jugendlichen mit Frühkindlichem Autismus. Dieser darf im Museum ein

Praktikum absolvieren. Seine Aufgabe besteht darin, die Besucher zu begrüßen und das Ticket abzureissen. Nach Aussagen von Andrea Ackerer und anderen Mitarbeitern fühlt sich der Jugendliche sehr wohl bei der Arbeit. Auch seitens der Mitarbeitenden erfährt der Jugendliche Wertschätzung und Wohlwollen. Es ist jedoch zurzeit noch eine ständige Eins-zu-Eins-Betreuung notwendig (siehe dazu folgende Bilder).



Abbildung 13: Praktikant am Naturhistorischen Museum in Wien (Berufliche Integration)



Abbildung 14: Praktikant, Assistenz, Mentorin an einem Tisch

Auch dieser letzte Besuch hinterliess einen bleibenden Eindruck. Er zeigte ein gutes Beispiel der beruflichen Integration von Jugendlichen mit SPF auf. Im letzten Kapitel erfolgt das Fazit des Wiener Erfahrungsaustauschs.

3. Fazit

Das Fazit des Erfahrungsaustauschs und der Hospitationen an den Wiener Integrationsschulen fällt durchwegs positiv aus. Es gab sehr berührende und beeindruckende Momente. Die Integration in Wien scheint aus meiner Sicht sehr gut zu funktionieren. Beeindruckend war vor allem, wie die Sonderpädagoginnen und Sonderpädagogen mit den Kindern mit SPF umgehen. Das individualisierte Lernen ist sehr gut umgesetzt. Der Umgang der Lehrkräfte mit Kindern ohne SPF war überdies genauso liebevoll und wertschätzend. Auch die Kinder untereinander gingen sehr liebe- und verständnisvoll miteinander um.

Mehrmals konnte ein beeindruckendes Teamteaching beobachtet werden. Die Zusammenarbeit zwischen Regelschullehrerinnen und -lehrern und Sonderpädagoginnen und -pädagogen ist vorbildlich. Trotz einfacher Infrastruktur wird das Optimum aus den integrativen Massnahmen herausgeholt, beispielsweise wird auch der Pausengang als zusätzliches Lehrerzimmer genutzt; die Türen der Schulzimmer sind denn auch mehrheitlich offen.

Was bleibt, ist ein Prototyp-Bild, wie Integration eigentlich sein sollte und könnte. Der Kontext ist zwar in der Schweiz verschieden, aber dennoch kann Essentielles aus der 20-jährigen Wiener Integrationserfahrung gezogen werden und im Rahmen des Schweizer Projekts in modifizierter Form an die schweizerischen Verhältnisse angepasst werden.



Abbildung 15 : 'Wir sind ein Team' mit diesen Worten und dem Bild wird Integrationsgedanke auch gelebt.

Danksagung

Ich möchte allen Personen, die an diesem Erfahrungsaustausch beteiligt gewesen waren, meinen herzlichen Dank aussprechen. Die gemachten Erfahrungen haben einen bleibenden Eindruck hinterlassen, der durchwegs positiv war. Es gab in dieser Woche mehrere Momente, die mich tief berührt haben. Zudem konnte ich durch den Besuch in den meiner Meinung nach vorbildlichen Integrationsschulen Erkenntnisse gewinnen, die mir in meinem Forschungsprojekt dienlich sein werden. Nicht zuletzt konnte ich dank der hervorragenden Organisation eine äusserst interessante und angenehme Woche in Wien verbringen.

Literaturverzeichnis

- Feuser, G., & Meyer, H. (1986). *Integrativer Unterricht in der Grundschule. Ein Zwischenbericht: Solms-Oberlbühl, Solms.*
- Integrationsberatungsstelle, S. f. W. (2009). Leitfaden für schulische Integration in Wien (Stadtschulrat für Wien Integrationsberatungsstelle ed., pp. 36). Wien.
- Sternath, B. (2010). Evaluationsstudie des Beratungs-Coaching und Assistenz Projekts an berner Regelschulen. Unpublished Article. Institut für Heilpädagogik der pädagogische Hochschule, Bern.



Bruno Sternath
Psychologe lic. phil. hum.
Evaluator DAS Uni Bern
Projektleiter und Dozent am Heilpädagogischen Institut
an der Pädagogischen Hochschule in Bern